

Neues Leben im St. Alban-Tal

Autor(en): Hans Meier
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 1976

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/a40aa485-aa87-475c-badb-03d485bcbe57>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

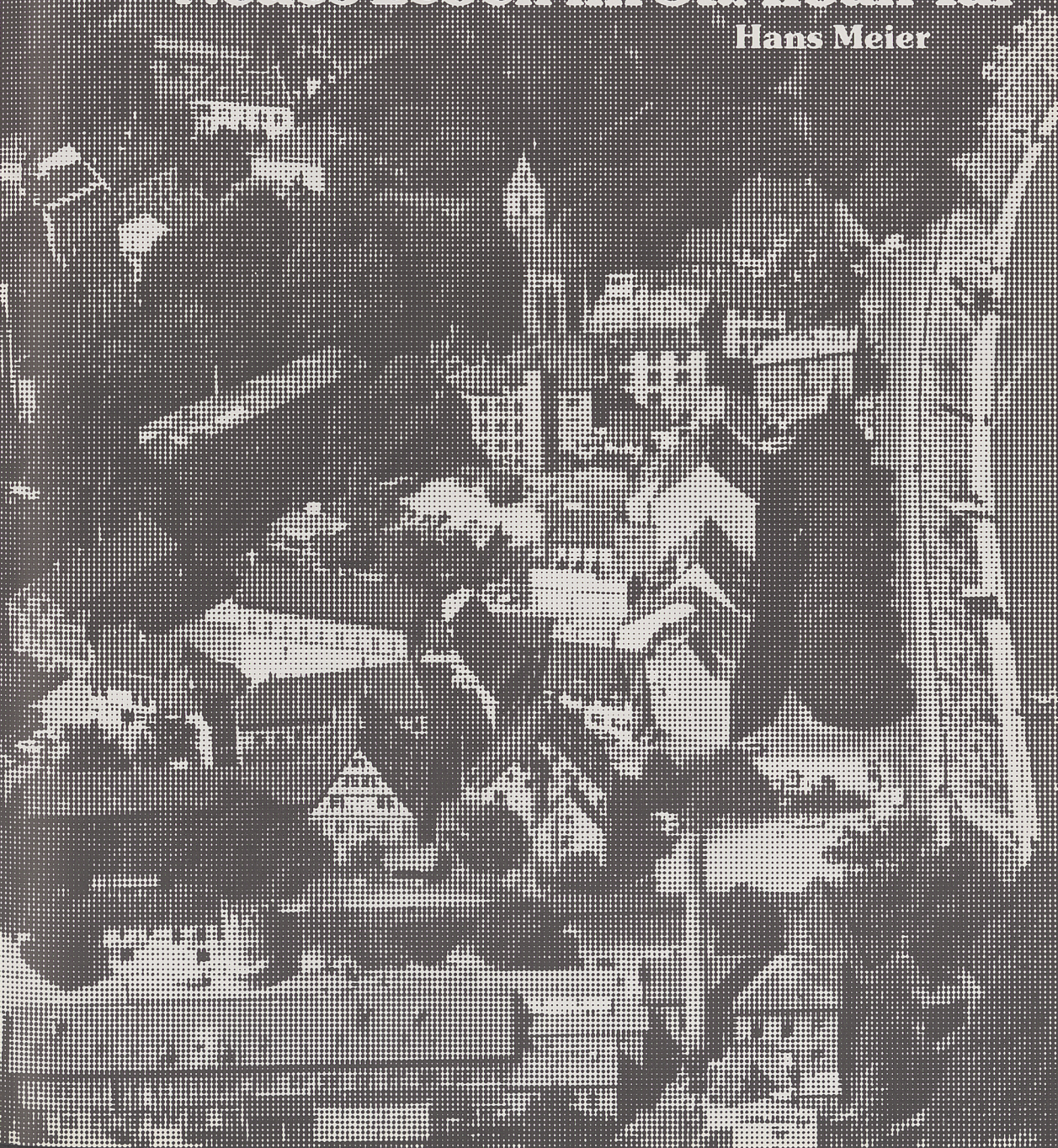
Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

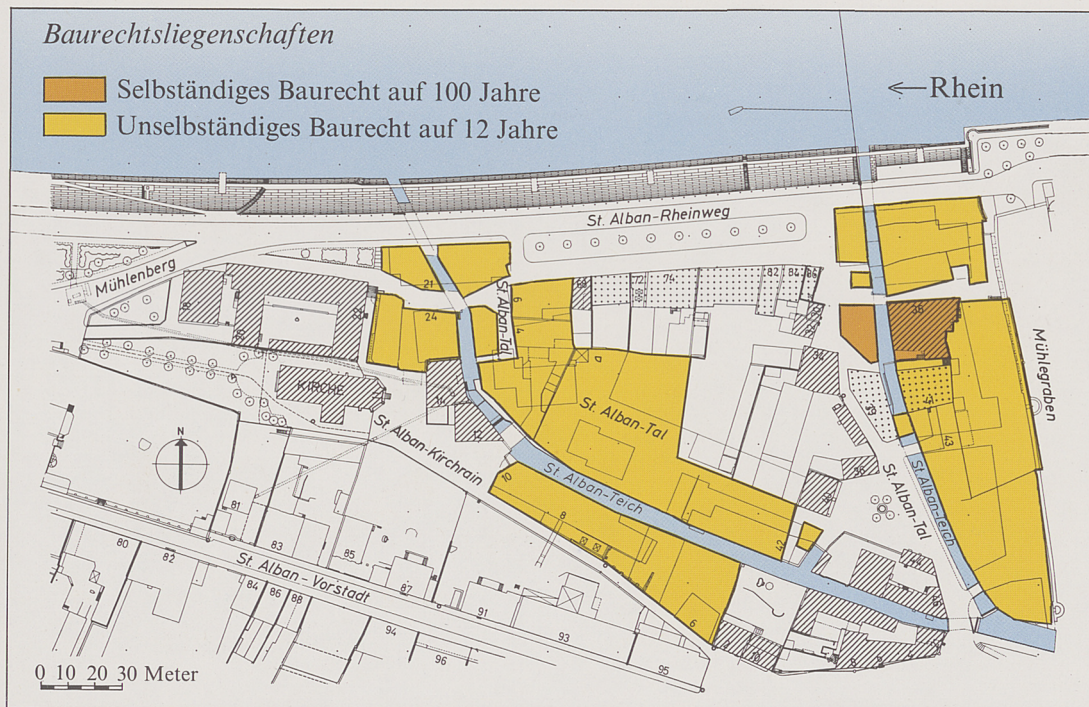
Neues Leben im St. Alban-Tal

Hans Meier



Ende 1975 hat der Grosse Rat des Kantons Basel-Stadt Verträge zwischen der Einwohnergemeinde und der Christoph Merian Stiftung über 17 unselbständige und

zwei selbständige Baurechte an Liegenschaften der Einwohnergemeinde im St. Alban-Tal genehmigt.



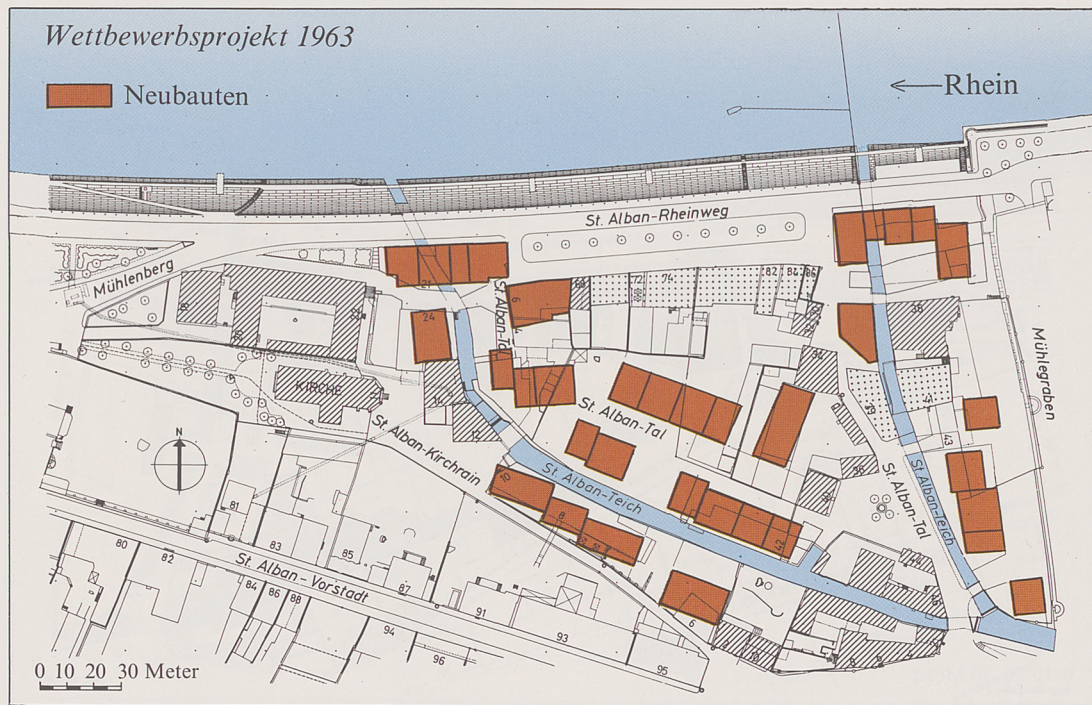
Dadurch erhielt die Christoph Merian Stiftung die Möglichkeit, die vom Staat 1963 durch einen generellen Wettbewerb begonnene Planung wiederaufzunehmen, mit dem Ziel, das St. Alban-Tal-Quartier durch Restauration erhaltenswerter Häuser und durch Neubauten zu neuem Leben zu erwecken. Am 27. Januar 1976 stimmte der Weitere Bürgerrat als oberste Aufsichtsinstanz über die Christoph Merian Stiftung der Absicht der Stiftung auf Sanierung des St. Alban-Tals grundsätzlich zu und hiess auch seinerseits die Baurechtsverträge gut.

Damit war der Weg frei für die Planung, jedoch nicht uneingeschränkt für die Durchführung der Sanierung, da die unselbständigen Baurechte nach Vorliegen von Bauprojekten zuerst in selbständige und dauernde umgewandelt werden müssen. Das Jahr 1976 stand daher für die Christoph Merian Stiftung im Zeichen der Vorbereitung, der Erarbeitung der Planungsgrundsätze und des Beginns der generellen Planung.

Wie erwähnt, war vor über 10 Jahren ein genereller Planungswettbewerb durchge-

führt und der erstprämierte Entwurf von Architekt Ernst Egeler als Grundlage für die Legung von Bau- und Strassenlinien, für den Erlass spezieller Bauvorschriften

und damit für die Verwirklichung des Wiederaufbaus des St. Alban-Tals anerkannt worden.

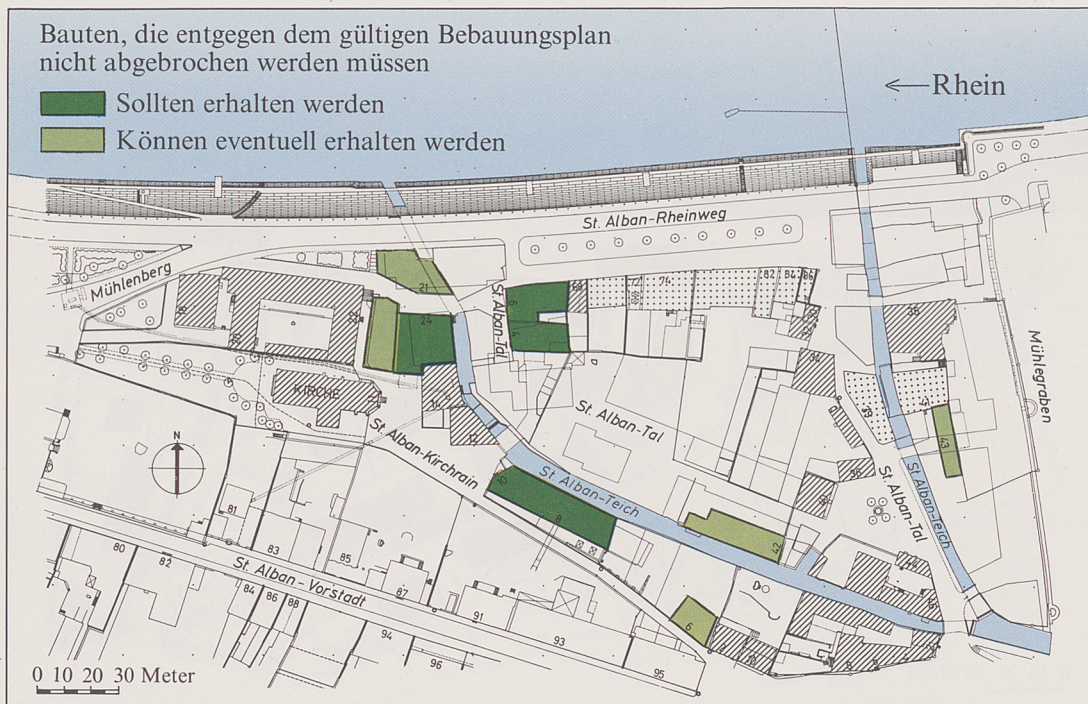


Da dem generellen Planungswettbewerb keine detaillierte Planung folgte, basierte die Festlegung der endgültigen Bau- und Strassenlinien auf ungenügenden Grundlagen und war daher falsch. An die Ausführung dieses Planes darf auch nach Meinung des Preisträgers von 1963 unter den heutigen Voraussetzungen und bei den gegenwärtigen Auffassungen nicht mehr gedacht werden. Folgende Gründe sprechen dagegen: Nach dem seinerzeitigen, vom Grossen Rat im März 1968 genehmigten Überbauungsplan sollen einige Altbauten abge-

brochen werden, deren Entfernung nicht notwendig oder überhaupt nicht zu verantworten ist und die auch sehr wohl für einen neuen Zweck instandgestellt werden können. Wir nennen die ehemalige Bandfabrik am St. Alban-Kirchrain, die sich zur Einrichtung einer Jugendherberge bestens eignet, den Bau der noch bis 1955 im St. Alban-Tal betriebenen Stoecklin'schen Papierfabrik, dessen grosse und relativ hohe Räume der Ausstellung von Werken der bildenden Kunst (Annex zum Kunstmuseum) dienen können, ferner an mehrere

gewerblich oder für Wohnzwecke genutzte Bauten, deren Erhaltung mindestens noch auf lange Zeit möglich und auch vorteilhaft ist, weil ein etappenweises Vorgehen zu

einer baulichen Entwicklung führt, die besser als eine gleichzeitige gesamthafte Erneuerung die erwünschte Vielfalt der architektonischen Gestaltung gewährleistet.



Mehr als dies beim 1968 gutgeheissenen Bebauungsplan geschehen ist, bedarf die *Gestaltung der Freiräume*, also der Strassen und Plätze, eines grösseren Gewichts bei der Planung. Es entspricht dem Wesen eines solchen Altstadtquartiers, dass sich der Wohnkomfort des einzelnen Objektes, der sich durch Aussicht, Licht, Sonne, Raumgrössen dokumentiert, unter Umständen dem städtebaulichen Bedürfnis wohlgeformter Freiräume unterordnen muss.

Die *Planung* wird durch neun Architekten und Architektengemeinschaften vorberei-

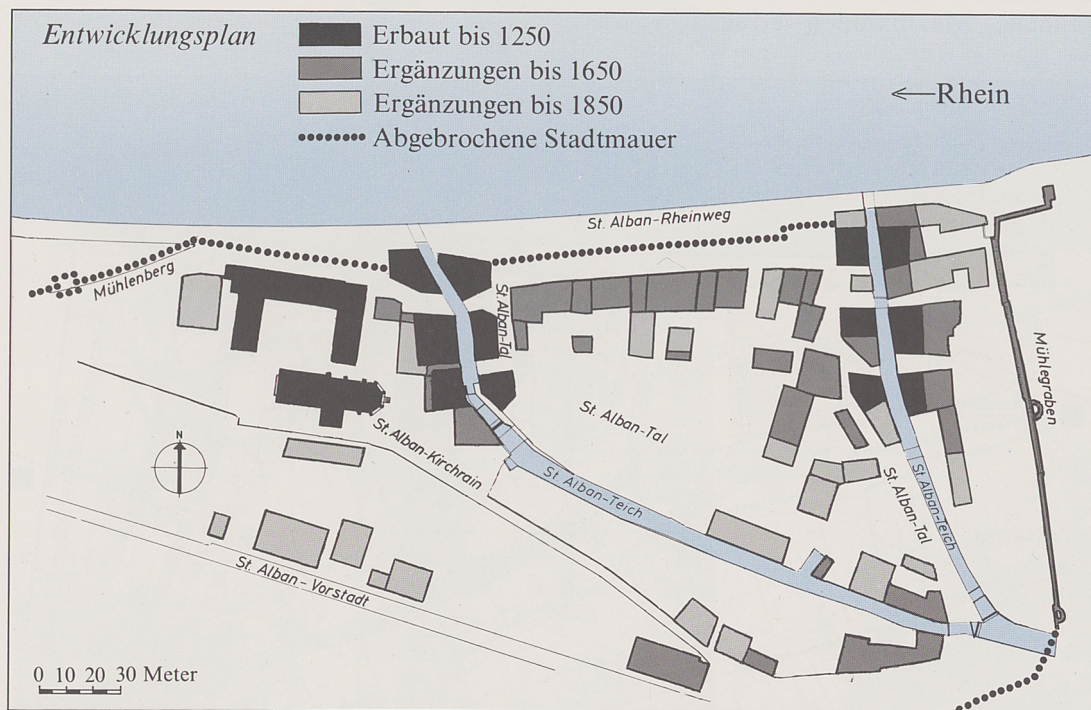
tet, bei deren Studien folgende von der Christoph Merian Stiftung umschriebene Gegebenheiten und Zielsetzungen zu beachten sind:

Erste Voraussetzung für den Wiederaufbau eines Altstadtquartiers ist die Kenntnis, somit die *Inventarisierung des historischen Baubestandes*. Fräulein Dr. Ursula Reinhardt hat diese Arbeit im Auftrag der Christoph Merian Stiftung ausgeführt. Das Ergebnis, das auch der Redaktion der «Kunstdenkmäler» dient, ist vorläufig auszugsweise in einem Kunstführer der

Schweizerischen Gesellschaft für Kunstgeschichte niedergelegt.

Eine ergänzende Darstellung der *baulichen Entwicklung des St. Alban-Tals* in Form

von Plänen steht mit den Diplomarbeiten 1975 der Herren Jürg A. Herzog und Pierre de Meuron an der Architekturabteilung der ETH zur Verfügung.



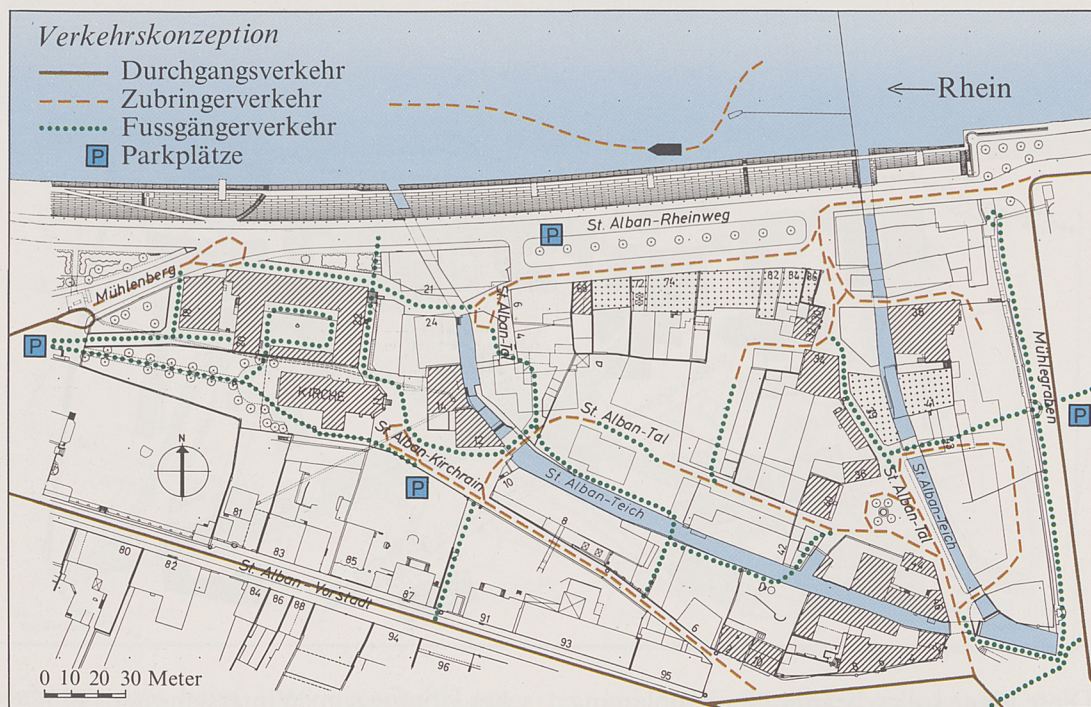
Diese Pläne sollen bei der Neubauplanung ihre Berücksichtigung finden, wie auch die *Topografie* und die beiden für den Quartiercharakter wesentlichen *Arme des St. Alban-Teichs*. Zum Teil lebt das St. Alban-Tal von seiner Lage am Rhein. Diese Beziehung muss bei der Planung ebenfalls berücksichtigt werden.

Weitere Planungsunterlagen bieten Studentenarbeiten über das St. Alban-Tal, die unter der Leitung von Dr. Erich Schwabe des Geographischen Instituts der Universität Basel im Rahmen humangeographi-

scher Übungen im Wintersemester 1975/76 entstanden sind. Sie enthalten zum Teil für die Planung nützliche Untersuchungen über die *Naturgrundlagen*, die *wirtschaftliche Nutzung*, die *Sozialstruktur*, die *Veränderungsprozesse* des Quartiers usw. Besonderer Überlegungen bedarf die *Verkehrskonzeption* des St. Alban-Tals. Vor allem die ansässigen und neu anzusiedelnden Gewerbe, aber in beschränktem Ausmass auch die Bewohner, müssen mit einem minimalen Zubringerdienst rechnen können. Verhandlungen im Schosse der

kantonalen Verkehrskordinationskommission haben aber gezeigt, dass die Unterbindung des Durchgangsverkehrs, der nach geltendem Plan noch möglich wäre, erwünscht ist und durch polizeiliche und bauliche Massnahmen erreicht werden

kann. Für die Parkierung muss ausserhalb der Stadtmauer gesorgt werden. Ein Parkhaus soll auch das Verbot der Parkierung am St.Alban-Rheinweg bis zur Wettsteinbrücke ermöglichen.



Notwendig erscheinen auch vermehrte Fussgängerverbindungen zur St. Alban-Vorstadt und damit eine Öffnung des St. Alban-Tals zum benachbarten St. Alban-Quartier. Originell und prüfenswert wäre ferner der Einsatz eines öffentlichen Verkehrsmittels auf dem Rhein, d.h. eines Motorbootes, eingegliedert in die Basler Verkehrs-Betriebe mindestens bis zur Schifflande, eventuell auch zu anderen Stationen an beiden Rheinufern.

Bei der Nutzung der Gebäude soll das *Wohnen* Vorrang haben. Unsere Stadt benötigt gute Wohnungen an gesuchten Wohnlagen. Ruhige *Kleingewerbe* sind im St. Alban-Tal auch erwünscht, wobei solche bevorzugt werden könnten, bei denen das Wohnen des Geschäftsinhabers, das Arbeiten und das Verkaufen der ange-

Das St. Alban-Tor als erstes Projekt wurde 1976 bereits restauriert.



fertigten Produkte in unmittelbarer Verbindung von Vorteil ist. Es wäre dies eine Lösung, wie sie in früheren Jahrhunderten in solchen Stadtquartieren üblich war.

Die bauliche Konzeption muss schliesslich ein *geselliges Leben* im Quartier fördern helfen. Hierzu dient nicht nur die ansprechende Gestaltung von Strassen- und Platzräumen, sondern auch deren Ausstattung für Veranstaltungen jeder Art, für Spiele, Feste, Märkte, Bazars usw., die Ermöglichung privater Aktivitäten auch ausserhalb von Häusern und Gärten, die Schaffung vielfältiger Sitzgelegenheiten, von Gaststätten, Vereins- und Cliquen-lokalen.

Eine Bebauung nach neuen Erkenntnissen macht den Ersatz der für das St. Alban-Tal geltenden Bau- und Strassenlinien und speziellen Bauvorschriften notwendig. Das Baudepartement erwägt daher deren Aufhebung durch einen Grossratsbeschluss und soweit nötig den Erlass neuer Bestimmungen für das ganze St. Alban-Tal oder für Teile davon entsprechend dem Fortschritt der Planung.

Aufgrund der städtebaulichen Prüfungen, die am Jahresende 1976 weitgehend beendet waren, wird entschieden, welche Voraussetzungen an den Wiederaufbau der einzelnen Abschnitte des St. Alban-Tals gestellt werden müssen. Gleichzeitig werden die Bauprogramme für die einzelnen Häuser und Häusergruppen festgelegt, damit die Architekten in einer zweiten Planungsetappe die Einzelheiten studieren und die architektonische Gestaltung erarbeiten können. Dies ist eine ausserordentlich schwierige Aufgabe, da zeitgemässe Architekturformen in das charakteristische Altstadtbild eingefügt werden müssen. Es sollte möglich sein, noch im Laufe des Jahres 1977 mit den ersten Neubauten zu beginnen. Für einzelne Bauten, besonders aber für den Umbau bestehender Gebäude (Jugendherberge, Gallician- und Stegreif-Mühle, Stoecklinsche Papierfabrik), liegen Baupläne bereits vor oder stehen vor dem Abschluss. Im Jahre 1976 wurde das St. Alban-Tor restauriert. Dieses erste Projekt der St. Alban-Tal-Sanierung steht im Zeichen des Europäischen Jahres für Denkmalpflege und Heimatschutz.